№ 30. Allgemeiner 1849.

Oberschlesischer Anzeiger.

Sonnabend den 14. April.



Siebenundvierzigster Jahrgang.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr. zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die dreigespaltene Zeile oder deren Raum nur mit ½ Sgr. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Welche Stellung gebührt den Volksschullehrern.

In dem von Wander redigirten „pädagogischen Wächter" sagte Dr. Führböter: „Die Jugendbildung ist allemal der Reflex des Geistes der Staatsregierung; und, wer in einem ihm fremden Staate mit dem Charakter der Regierung genau bekannt werden will, der darf nur den Charakter der betreffenden Jugenbildung studiren. Schon aus der Stellung der Lehrer in Bezug auf ihr Einkommen, zu der Stellung der übrigen Staatsdiener läßt sich ein stets untrüglicher Schluß auf den Werth der Staatsverfassung ziehen." Wenn dieser Satz Wahrheit enthält, fürwahr dann sind wir den Göttern Dankesopfer schuldig, daß sie die Völker aus ihrem Schlafe rüttelten; denn die Stellung der Lehrer in Beziehung auf ihr Einkommen zu der Stellung der übrigen Staatsbeamten ist eine jämmerliche und eine bittere Ironie auf die Achtung, die man dem Volke zu zollen hat. Hüttenvögte, Botenläufer, Executoren, Grenz- und Steueraufseher und Gensd'armen stellte der Staat hinsichtlich ihrer Einnahme nicht blos neben, sondern über die Lehrer. Also die niedrigsten Beamten, deren ganzes Thun und Lassen von jedem braven und tüchtigen Tagearbeiter, der aus einer nicht vernachläßigten Volksschule hervorgegangen, gleichfalls ordnungsgemäßig vollzogen werden kann, stellt der Staat über die Männer, deren Berufes ist, eine Generation hervorzubilden, die treu u. gottesfürchtig im Glauben, gehorsam dem Gesetz, aufgeklärt im Geist, und für alles Gute, Wahre, Schöne und Edle geschickt sei! Fast scheint dies unmöglich, und doch ist dem so. Wir wollen darum wünschen, daß die Reorganisation des Schulwesens in unserm gesammten deutschen Vaterlande in Zukunft einen günstigeren Schluß auf die staatlichen Einrichtungen thun lasse, als dies zeither der Fall war. Soll aber dies ermöglicht werden, so müssen die Lehrer den übrigen Staatsdienern nebengeordnet werden. Die Lehrer müssen ebenso viel bekommen, als die ihnen gleichstehenden Beamten in der Justiz- und den verschiedenen Zweigen der Verwaltungspartie. Ist dem nicht so, so schafft man Verhältnisse, die nicht die Gerechtigkeit für sich haben. Ein freier Staat wird jedoch sehr wohl thun, wenn er sich stets das Recht zur Richtschnur seines Handelns wählt, weil seine Existenz, wenn seine Einrichtungen nicht der Gerechtigkeit entsprechen, die Keime der Verwesung in sich tragen. Bei der Berathung des Unterrichtsgesetzes werden daher die Kammern wohlthun, wenn sie das eben Angedeutete einer reiflichen Erwägung würdigen. Der Dank von 33,000 Volksschullehrern und von zahllosen Volksfreunden wird ihnen hierfür entgegenschlagen; sodann aber können sie in dem Bewußtsein, daß sie zum Aufbau des Freiheitsgebäudes einen guten Eckstein sich erwählt haben, den Lohn ihres Handelns finden.— In allen Verwaltungszweigen bekommen selbst die untersten Beamten soviel, daß sie als Menschen leben können und vor Hunger geschützt sind. Außerdem steht jedem Beamten, der treu seiner Berufspflicht nach lebt, die Aussicht offen, mit der Zeit in bessere Stellung einzurücken. Unteroffiziere, die nicht ganz tadellos sind, werden beispielsweise bei der Steuerpartie in nicht allzulanger Zeit Assistenten, Einnehmer, Rendanten und Oberkontroleure und beziehen als solche 4, 5, 6 und mehr Hundert Thaler jährlich. In den andern Verwaltungszweigen steht gleichfalls jedem Staatsdiener das Avancement offen. Bei den Volksschullehrern giebt es nichts zu avanciren. Sie bleiben ewig was sie sind — Schulmeister. Sie müssen daher — die Gerechtigkeit fordert dies — ein Aequivalent erhalten. Dieses kann nur darin bestehen — denn die Aussicht, einmal Schulinspektor zu werden, falls sie sich verwirklicht, kann von 300 Schulbeamten nur Einer haben — daß die Lehrer bei vorgerücktem Dienstalter in bessere Stellen befördert werden. Da es noch gestattet ist, sachgemäße Vorschläge zu thun, um sie bei Berathung des Unterrichtsgesetzes zu benützen, so lassen wir die unsrigen hiermit folgen:

Jeder Zögling, der mit dem Zeugniß der Reife von einem Seminar abgeht, muß 6 Jahre als Hilfslehrer amtsthätig sein, und bezieht als solcher ein jährl. Gehalt von 150 Thlr. Die genannte Summe ist keinesweges zu hoch, wenn man bedenkt, daß Post- und die untersten Bogen-Schreiber bei Gerichten — Kanzelisten — die sich erst für ein Amt ausbilden, monatlich 12 und mehr Thaler empfangen. Andererseits ist die be-

zeichnete Gehaltssumme auch nicht zu niedrig, denn ein einzelner Mensch kann bei Sparsamkeit, Zurückgezogenheit und Genügsamkeit, sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande damit auskommen. Nach zurückgelegten sechs Amtsjahren hat ein Hülfslehrer Anwartschaft auf eine selbstständige Lehrerstelle. Die untersten Lehrer empfangen in der Stadt jährlich 300, und auf dem Lande 250 Rth. nebst freier Wohnung. Auch hier dürften die bezeichneten Gehälter nicht zu hoch sein; denn Steueraufseher, Gensd'armen, Exekutoren, Hüttenvögte, sowie die niedrigsten Beamten bei allen Behörden erhalten zum Theil schon höhere Gehälter, ungeachtet dessen können sich die Lehrer damit begnügen, wenn ihnen die sichere Aussicht wird, daß sie nach sechszehnjähriger Amtszeit in bessere Stellen einrücken; denn mit der bezeichneten Besoldung kann bei zweckmäßiger Eintheilung eine kleine Familie, zwar nicht glänzend, doch ohne Noth und Hunger zu leiden auskommen. Nach dem 16. Dienstjahre bekommen die Lehrer in der Stadt 400, und auf dem Lande 350 Thlr. und nach dem 21. Amtsjahre erhalten die Stadtschullehrer 500 und die Landschullehrer 400 Thlr.

Wenn die äußeren Lehrerverhältnisse der Art, wie angeführt worden, umgestaltet werden, so sind im Ganzen genommen die Lehrer den Subalternbeamten in den verschiedenen Verwaltungszweigen gleichgestellt. Hierauf werden hoffentlich die Lehrer — dies dürfte wohl schwerlich wegzudisputiren sein — einen sehr begründeten Rechtsanspruch haben. Die Ungerechtigkeit und völlige Gleichgiltigkeit, mit der der Staat zeither den Stand der Volksschullehrer behandelt hat, ist dann gesühnt, denn der Volksschule ist nachher die Stelle zugewiesen, die ihr in einem Staate, der auf **Freiheit** und **Recht** gebaut ist, gebührt. Die Früchte aber, die hieraus für das gesammte deutsche Vaterland erwachsen, werden segenbringend sich über alle Gauen desselben erstrecken, und Preußen wird alsdann mit Recht das ihm zeither gewordene Prädikat: „Staat der Intelligenz", und in seinem Wappen den Wahlspruch: „suum cuique" führen.

Der 20. § der Verfassung bestimmt: „die öffentlichen Lehrer haben die Rechte der Staatsdiener." Wenn dieser § nicht eine leere Phrase ist, so müssen auch die Pensionsverhältnisse der Lehrer einer Radikal-Reform unterworfen werden. Alle Staatsdiener und demnach auch die Volksschullehrer müssen auch in dieser Beziehung einander gleichgestellt werden. Soll dies geschehen, so kann für sämmtliche Diener des Staates, gleichviel ob sie zur Militär- oder Civilpartie gehören, nur ein Pensionsfond bestehen. Alle Staatsdiener vom Botenläufer bis zum Minister hinauf, müssen zu diesem Pensionsfond, aus dem auch die Wittwen und Waisen zu unterhalten sind, nach Maßgabe ihrer Diensteinnahme beitragen, und bekommen daher auch aus dem Pensionsfond nach Verhältniß ihrer Beisteuer ihren Ruhegehalt. Die Pensionsbeiträge dürften sich vielleicht also gestalten: bis zu einer Einnahme von 300 Rth. werden 3%, von 600 bis 1000 Rth. 4%, und von einer Besoldung die über 1000 Rth. beträgt 5% in die Kasse zur Unterhaltung dienstunbrauchbar gewordener Beamten, sowie zur Unterstützung der Wittwen u. Waisen der dahingeschiedenen Beamten gezahlt.

Schl. Chk.

Constitutioneller Verein in Ratibor.

Ratibor den 11. April. Ordner ist v. d. Decken. Derselbe liefert den Bericht über die Kammerverhandlungen der letzten Woche. —

Hierauf verliest Heyde einen Bericht des diesseitigen Deputirten Wenzel. An denselben anknüpfend ergreift Klapper das Wort und spricht über die deutsche Kaiserfrage. Er halte die Antwort des Königs nicht bloß für eine unbestimmte, sondern er betrachte sie als eine wirkliche Ablehnung. Preußen gehöre an die Spitze, und zwar nicht erst in Folge der Frankfurter Wahl, sondern durch die Stellung, welche Preußen factisch schon längst in Deutschland eingenommen. Diese Stellung sei jedoch in der Antwort des Königs gänzlich verkannt, was sehr zu beklagen sei, da schwer das Versäumte wieder gut zu machen. Der günstige Augenblick komme nicht wieder, wo Deutschland durch ein einfaches „Ja" zur Einheit hingeführt werden konnte; was jetzt aus der deutschen Sache werden solle, wisse er nicht, aber er sehe einer traurigen Zukunft entgegen. Diese letzte Behauptung sucht der Redner durch ein näheres Eingehen auf die Stellung der einzelnen Staaten in Deutschland zu begründen.

v. d. Decken hätte auch gewünscht, daß die Antwort des Königs anders gefaßt worden sei, — obgleich er sie in ihren Hauptpunkten billige und zwar schon deßhalb, weil er gerade das entgegengesetzte Resultat von dieser Antwort erwarte. Als der König im vorigen Jahre freiwillig sich erboten, an die Spitze von Deutschland zu treten, sei ihm von allen Seiten mit Hohn geantwortet; jetzt, wo er es an sich kommen lasse, fange man an, sich um ihn zu reißen, und dieses sei gut, denn nun würden auch diejenigen, die bisher nicht eingestimmt in die Kaiserwahl, für dieselbe enragirt sich zeigen — wenn auch nur aus bloßer Oppositionssucht. Ein bereitwilliges Ja des Königs würde jedoch die Volks-Eitelkeit der Baiern, Sachsen 2c. leicht so verletzt haben, daß sich dort nicht allein bei den Regierungen, sondern auch beim Volke eine bestimmte Abneigung ausgesprochen habe, jetzt jedoch werde das Volk sehr bestimmt wollen, — die Fürsten würden nachgeben und so sei dann grade durch die bedingte Antwort des Königs allein es herbeigeführt, daß in dieses große Einigungswerk Deutschlands sich nicht von vorne herein arge und störende Mißklänge einmischen. Der drückende Zwang für die Minoritäten, sich zu fügen, weil die Majoritäten es so beschlossen, falle weg, und da auch die Fürsten, die, so lange man dies monarchische Prinzip anerkenne, man nicht für Nullen halten dürfe, ihre Zustimmung gegeben, so sei grade durch die bedingte Annahme des Königs am sichersten der Weg betreten, um zum Ziele zu gelangen. Aber das Volk stehe immer nur auf dem Gefühlsstandpunkt, und es verrathe deßhalb sehr oft dieselbe Ungeduld wie Kinder, wenn einer ihrer Wünsche nicht gleich erfüllt wird. Suche man sich jedoch aus der deutschen Einheit statt eines träumerischen Phantasiebildes ein klares Gedankenbild zu machen, so werde man sich leicht überzeugen, daß die Einheit Deutschlands eine geschichtliche Nothwendigkeit sei, und eine

solche könne im schlimmsten Falle wohl durch die Schuld eines einzelnen Menschen verzögert, aber nie verhindert werden. Der Unwille, den die Frankfurter Deputation gezeigt, entspringe ebensosehr einer verletzten Eitelkeit als jener genannten kindischen Ungeduld, und da die Frankfurter Versammlung Zeit habe, sich die Sache zu überlegen, so werde sie hoffentlich eine momentane Mißstimmung nicht zur Richtschnur für ihre Entschließungen machen; haben doch in der Malmöer Waffenstillstandsfrage auch einige Tage hingereicht, um sie zur Besonnenheit zurückzuführen.

Er traue dieses dem richtigen Tacte der Versammlung zu, so wenig er auch eine höhere begriffsmäßige Klarheit bei ihr habe entdecken können. Heyde pflichtet dem vorvorigen Redner bei, und beklagt es namentlich aus tiefstem Herzen, daß ohne Grund Deutschland von Neuem einer ungewissen Zukunft entgegengeführt sei, wo der rettende Hafen sich ihm schon öffnete.

v. d. Decken erwiedert, daß die nächsten Tage über das Richtige oder Unrichtige seiner Auffassung entscheiden würden; und er hoffe, daß wenn wir über 8 Tage die Debatte wieder aufnehmen, dann alle die aufgestellten Bedenken schon so beseitigt sein würden, um mit freudigem Herzen die Wiedergeburt Deutschlands als eine Thatsache zu begrüßen.

Der Vorstand.

Lokales.

Den Mitgliedern des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung wird in Gemäßheit der Statuten (§ 8, 5.) Folgendes mitgetheilt:

Die Einnahme pro 1848 hat betragen		93 Rtlr. 19 Sgr.
Davon die Kosten der Einsammlung rc.		4 — = —
	Blieben	89 — 19 —
Davon sind an die Kasse des schlesischen Hauptvereins gesandt worden	59 Rtlr. 22 Sgr. 8 Pf.	
Der evangl. Gemeinde zu Lublinitz zum Bau einer Kirche	17 — = — = —	
Der evangl. Gemeinde zu Zülz zur Abhaltung des Gottesdienstes	12 — = — = —	
		88 Rtlr. 22 Sgr. 8 Pf.
	Folglich Bestand	= Rtlr. 26 Sgr. 4 Pf.

Ratibor, den 11. April 1849.

Der Vorstand des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung.

Polizeiliche Nachrichten.

Ein goldner Siegelring mit blauem Amethist und eingravirten Wappen ist auf dem Wege vom Doktordamme nach der Salzniederlage verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen ein angemessenes Findegeld auf dem hiesigen Polizei-Bureau abzugeben.

Eine silberne Taschenuhr ist am 10. d. gefunden und im Polizei-Büreau abgegeben worden.

Am 10. April c. Nachts sind mittelst Aufbruch eines Schubes aus einer Kochstube gestohlen worden: eine gemslederne Börse mit 2 Bronce-Ringen, worin 6 Zweithalerstücke, 8 Einthalerstücke und 10 Rtlr. in 1/6 und 1/3 Stücken; aus einer Spaarbüchse verschiedene österreichische und preußische Münzsorten circa 20 Rtlr.; in einem leinenen Säckchen diverses Kupfergeld circa 20 Rtlr.; in einem Kästchen 15 bis 20 Stück silberne Schaustücke von verschiedener Größe, alle mit Ohren versehen. Zwei davon bedeutend größer als zwei Guldenstücke mit dem Gepräge des Kaiser Leopold I. mit doppeltem Scepter; ein Zehnkreuzer vergoldet; ein Stück auf einer Seite ein Engel mit einer Sense, auf der andern das Gerechtigkeits-Wappen; eine Rettungs-Medaille mit gelb und weißem Bande, mit der Inschrift: „für Rettung aus Gefahr;" ein Reifring von Dukatengold, inwendig die Buchstaben F. S.; eine silberne altdeusche Taschenuhr, großgeformt, mit weißem Zifferblatt und ganz lose Minutenweiser.

Dem Entdecker dieses Diebstahls wir eine Belohnung von 5 Rtlr. zugesichert.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

vom 12. April 1849

Weizen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 22 sgr. = pf. bis 1 rtlr. 28 sgr. = pf.
Roggen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 1 sgr. 3 pf. bis 1 rtlr. 5 sgr. 6 pf.
Gerste: der Preuß. Scheffel = rtlr. 24 sgr. = pf. bis = rtlr. 27 sgr. = pf.
Erbsen: der Preuß Scheffel 1 rtlr. 2 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 9 sgr. = pf.
Hafer: der Preuß. Scheffel = rtlr. 16 sgr. 6 pf. bis = rtlr. 18 sgr. 6 pf.
Stroh: das Schock 2 rtlr. 20 sgr. 3 rtlr. = sgr.
Heu: der Centner = rtlr. 12 sgr. bis = rtlr. 15 sgr.
Butter: das Quart: 12 bis 14 sgr.
Eier: 6 für 1 sgr.

Verlag und Redaction:
August Kessler.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In der Bekanntmachung vom 2. d. M. ist bei Angabe des Bezirks der Gerichts-Kommission zu **Hultschin** aus Versehen das **Dorf Petrzkowitz** nicht mit aufgeführt worden. Dasselbe wird ebenfalls zu diesem Bezirke gehören.

Dies wird hierdurch nachträglich zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Ratibor den 10. April 1849.

Königliches Appellations-Gericht.
(gez.) **Mikulowski.**

Holz - Verkauf.

In dem **Forste** der Stadt **Loslau** werden 400 Klaftern weiches Holz im Wege der Licitation in Partien zu 10 und 20 Klaftern verkauft.

Der Termin dazu ist auf den 19. dieses Monats Vormittags 10 Uhr in Loslau im Gasthofe des Herrn Jokisch festgesetzt.

Rybnik den 11. April 1849.
Königl. kombinirtes Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Der neue Kursus in der evangelischen Stadt-Schule beginnt Freitag den 20. d. Mts. und wird der Herr Superintendent Redlich bereit sein, die schulpflichtig gewordenen Kinder, Dienstag den 17. Nachmittags und Mittwoch den 18. d. M. Vormittags aufzunehmen.

Ratibor den 11. April 1849.

Der Magistrat.

In meinem am Bahnhof gelegenen Hause, sowohl im Haupt- als Nebengebäude sind Wohnungen für Familien und einzelne Herren, letztere mit und ohne Meubel **zu vermiethen.**

Ratibor den 10. April 1849.

Schmidt.

Ich habe mich hierorts als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen.

Meine Wohnung ist Neue-Straße im Hause des Kaufmann Herrn A. Polko.

Ratibor den 8. April 1849.

Dr. S. Klein.

Sonnabend den 14. April 1849.

Auf vielseitiges Verlangen noch ein **Konzert im Saale des Bruck'schen Hotels** von der Oberschl. Musikgesellschaft vor ihrer Abreise.

Anfang 8 Uhr. Entrée $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Stroh-, Bordür- und Roßhaar-Hüte werden sauber und billigst gewaschen so wie garnirt bei

A. Muschick,

wohnhaft beim Schneidermeister Neumann auf der Salzgasse.

Eine anständige Familie hierselbst ist gesonnen, einen Knaben oder ein Mädchen in Pension zu nehmen. Nähere Auskunft ertheilt die Red. d. Bl.

Sommer-Bukskins

zu Beinkleidern und Röcken habe ich in großer Auswahl und den neuesten geschmackvollsten Mustern erhalten und empfehle dieselben zu sehr billigen Preisen.

M. Friedländer.

Den Blumenfreunden und Gartenbesitzern offerirt das Gartenamt zu Schillersdorf gegen billige Preise, Collektionen von schönen Camelien, Rhododendron, neueste Azaleen, Fuchsien, Calceolarien, Rosen, Verbenen, ältere und neueste engl. Pracht-Pelargonien, Pracht-Georginen, schönsten Phlox, Petunien etc.; dann neuesten Sommergewächsen, sowohl Pflanzen wie Saamen. Für Obstgärten und Parkanlagen liefert die hiesige reichhaltige Baumschule ältere u. neueste Fruchtsorten im schönen Hochstamm, Zwerg und Pyramide, sowie Gehölze- und Alleenbäume. Bestellungen nimmt entgegen der Obergärtner J. Laß zu Schillersdorf.

Schillersdorf den 10. April 1849.

In meinem Hause ist der Unterstock zum Betriebe der Gastwirthschaft sowie im Nebengebäude eine einzelne Stube **zu vermiethen.**

Süßbach.

Ein Logis in der Belletage von 6 **Zimmern,** Küche, Speise-Gewölbe, Bodenkammer, Keller und gemeinschaftlicher Wäschboden — auch befindet sich ein Brunnen zum Gebrauch im Hofe, — ist zum 1. Juli a. c. **zu vermiethen.** Desgleichen eine Stube nebst Alkove für eine ledige Person, wo? theilt die Redaktion d. Bl. mit.

Im Wittwe Kunze'schen Hause auf der langen Gasse ist der Oberstock zu vermiethen und bald zu beziehen.

F. Seidel.

Auflage 7000.

Kladderadatsch.

Das beliebteste der berl. Witzblätter, erscheint regelmäßig wöchentlich und sind alle Nummern einzeln à $1\frac{1}{2}$ Sgr. und im Abonnement 13 Nummern (ein Quartal für $17\frac{1}{2}$ Sgr.) vorräthig u. zu beziehen durch die Buchhandlung **A. Keßler in Ratibor.**

NB. Vom Jahrgang 1848 sind noch einige Exempl. vorräthig eleg. geheft. à $1\frac{1}{3}$ Rtlr.

Karten für Auswanderer,

von Dr. K. Sohr.

1) Oregongebiet und Californien 2) Texas — 3) Nordamerikanische Freistaaten — 4) Australien — 5) Auslland — das Blatt $3\frac{3}{4}$ Sgr. 6) Handtke's Karte der Nordamerikanischen Freistaaten, größtes Kartenformat 10 Sgr. Vorräthig in allen Buchhandlungen, in **Ratibor** bei **A. Keßler.**

Karten für Zeitungsleser,

von Dr. K. Sohr

1) Ungarn, Galizien u. Siebenbürgen — 2) Siebenbürgen, Moldau und Wallachei — 3) Bosnien, Serbien u. Militairgrenze — 4) Oesterreich. Kaiserstaat — 5) Lombardei u. Venedig 6) Ober- u. Mittel-Italien — 7) Neapel u. Sicilien — 8) Dänemark — 9) Holstein — 10) Schleswig — 11) 12) Jütland 2 Blätter — 13) Spanien 14) Frankreich — jedes Blatt $3\frac{3}{4}$ Sgr. — 15) Handtke's Karte des Oesterreich. Kaiserstaats, im größten Kartenformat (ganz neu) 10 Sgr. — 16) Dessen Karte von Frankreich, größtes Format 10 Sgr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in **Ratibor** bei **A. Keßler.**

In dem Verlags-Comptoir in Grimma ist soeben erschienen, und durch **A. Keßler** in **Ratibor** zu beziehen:

Das enthüllte Preußenthum

oder

Deutschlands Zukunft unter Preußischer Oberherrschaft

unter welcher Gestalt sie auch eintrete.

Mit besonderer Rücksicht auf die preußische Circular-Note vom 23. Januar 1849.

Von

einem **Preussischen Staatsmanne.**

Preis 6 Sgr.

Interessante Neuigkeit!

So eben ist erschienen und durch **Aug. Keßler** in **Ratibor** zu beziehen:

Gedanken eines Soldaten

über die

Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft

mit einem Hinblick auf die Schrift: „An das Preuß. Volk und dessen Vertreter gegen den Eid auf die Verfassung"

von

van der Leeden,

Sek.-Lieutenant im 19. Inf. Regiment.

Preis 5 Sgr.

Inserate

wie Abonnements auf den Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger werden angenommen im Lokal der Buchhandlung von August Keßler (vormals: Hirt'sche Buchhandlung) in Ratibor, Ring № 5.